

Bäuerliche Landwirtschaft - wohin? : Die Lehren der Ökologie weisen die neue Richtung

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **39 (1984)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verstehen wir doch die Menschen, die der Alltag im rauchenden Fabriktaal vor die herzlose Maschine stellt. Ihnen gegenüber hat der bäuerliche Mensch eine große Verpflichtung. –

Mit Recht beklagt sich der Bauer, daß seine Fragen als die einer kleinen Minderheit im Volk von der großen Mehrheit heute nicht mehr verstanden werden. Nur, wenn diese nichtbäuerliche Mehrheit spürt, daß die bäuerlichen Menschen in ihrer Arbeit und ihrem Zusammenleben von einer tiefen Verpflichtung getragen werden, gegenüber all denen, die nicht das große Vorrecht besitzen, in ihrem Alltag Werden und Vergehen zu erleben; nur dann erfüllt das Bauerntum die wertvollste Aufgabe und Verpflichtung der Gemeinschaft gegenüber – und wird sich über mangelndes Verstehen nicht zu beklagen haben. –

Von diesem Geiste aber muß auch alle bäuerliche Bildungsarbeit getragen werden, wenn sie nicht im Alltag versanden soll.

Selbstverständlich werden dabei die Fragen der biologischen Wirtschaftsweise, sogar die nach einer gerechten Entlohnung der bäuerlichen Arbeit, nicht vergessen werden. Doch getragen werden müssen alle diese noch so ernsten und wichtigen Fragen des bäuerlichen Alltags von einer geistigen Grundhaltung, die zwischen Werden und Vergehen ihm doch geschenkt wird. Das macht ja den Bauern erst aus – den Sämann, wie wir ihn einst erlebt haben. Eine Welt, die große Teile der jungen Generation heute nicht mehr kennt.

Bäuerliche Landwirtschaft – wohin?

Die Lehren der Oekologie weisen die neue Richtung

Im Schullesebuch meiner Volksschulzeit machte mir ein Gedicht einen unauslöschlichen Eindruck, so daß ich es alle Jahrzehnte bis heute im Gedächtnis behalten hatte: «Das Riesenspielzeug.» Eine elsässische Sage berichtet von einer Burg, auf der bis in die geschichtliche Zeit hinein Riesen gehaust haben sollen:

Burg Niedeck liegt im Elsaß,
der Sage wohlbekannt:
Die Höhe, wo vorzeiten
die Burg der Riesen stand . . .

Nach der Sage ging einmal das Riesenfräulein in die Ebene hinab, wo das Volk der Menschen lebte. Ein ackernder Bauer gefiel ihm so sehr, daß es ein Riesensacktuch ausbreitete, den Bauer mit Pflug und Gespann behutsam hineinpackte und das kleine bewegliche Bündel auf die Riesenburg trug. Auf dem Tisch breitete es dieses «Spielzeug» voll Freude vor dem Vater aus. Der aber erschrak und befahl der Tochter, den Bauer samt Pflug und Gespann sofort wieder zurück auf den Acker zu tragen. Denn der Bauer sei das Wichtigste für das Leben der Riesen:

«. . . Wo du es hergenommen,
da trag es wieder hin!
Der Bauer ist kein Spielzeug,
was kommt dir in den Sinn!»

So schloß dieses Gedicht, das ich bis heute nicht mehr vergessen konnte. Ja, mit meinen reifenden Jahren während der landwirtschaftlichen Umwälzungen der letzten dreißig Jahre wuchs für mich das Geschehen dieser Sage in eine erschreckend moderne Dimension hinein!

Hat sich nicht gerade in diesem kurzen Zeitraum die industrialisierte Weltwirtschaft zu einem Riesen ausgewachsen? Während der Bauer seit tausend und tausend Jahren mit der gleichen Aufgabe bis heute ringt, der hauchdünnen Bodenkrume über der toten Gesteinsmasse unseres Planeten stets neues Wachstum und den Segen neuer Frucht abzugewinnen, setzt die industrielle Gesellschaft des Elektronen-Zeitalters dazu an, jede erzeugende und verwaltende Tätigkeit zu automatisieren, bis auch die letzte menschliche Arbeitskraft in Betrieb und Büro «freigesetzt» sein wird. Hat der Bauer die großartig erscheinende Chance der Industrialisierung seiner Landwirtschaft verschlafen? Hätte er nicht gleichzeitig mit der umfassenden Technisierung der körperlich anstrengenden Arbeitsabläufe auch die Rationalisierung und Kommerzialisierung der Landwirtschaft auf einen ähnlich hohen Stand bringen müssen, wie es die Industrie mit Fließband und Elektronenschaltung ganzer Fertigungsbetriebe zuwege gebracht hat? Liegen nicht bereits die Pläne in den Schreibtischläden, große Verwaltungsbüros durch Computer-Einsatz zu «Einmannbetrieben» umzustellen?

Auch unter Bauern erheben sich bereits einzelne Stimmen, endlich auch die Landwirtschaft zu einem industriell wirtschaftenden Gewerbebetrieb umzuformen mit dem Ziel der Kostenminimierung

und zugleich Gewinnmaximierung. Errechenbar würde es dann in einer überschaubar kurzen Zeit, daß die notleidende Landwirtschaft durch eine kluge Alleinbeherrschung des Marktes aus der Schere zwischen Kosten und Ertrag endlich entrinnen könnte. Was ließe sich da nicht alles durch die mehr oder weniger zwangsweise Anwendung neuer Strukturpolitik und der in der Industriegesellschaft so beliebten Streikdrohung erreichen!

Doch am Horizont solcher Entwicklungen würden sehr bald auch ihre gefährlichen Grenzen sichtbar. Der deutsche Soziologe Hans Freyer sagt dazu: «. . . Die von der Marktwirtschaft geforderte Kostendegression – Kostenverminderung – zwingt damit die Agrarwirtschaft, immer höhere Erträge je Produktionseinheit anzustreben. Dadurch steigt aber die Anfälligkeit der Nutzpflanzen und Nutztiere gegen Schädlinge und Krankheit und damit auch wieder der notwendige Einsatz kurzfristig wirkender Chemikalien . . . – Einer kurzzeitig erreichten höheren Rentabilität steht auf die Dauer weniger ökologische Stabilität und sinkende Qualität der Erzeugnisse gegenüber.»

«Ökologie» geistert heute durch viele Publikationen und Sonntagsreden – den einen ein Drohwort, den andern Rettungsanker für die Zukunft unserer Welt. Den Begriff der Ökologie hat bereits Haeckel vor mehr als hundert Jahren 1866 eingeführt. Für ihn war sie die Bezeichnung für «die gesamte Wissenschaft von den Beziehungen der Organismen zur umgebenden Außenwelt». In der Pflanzenbiologie ist sie ein Teilgebiet zur Erforschung der Wechselwirkungen zwischen pflanzlichen Organismen und ihrer Umwelt. Und ihre besondere Bedeutung als Agrar-Ökologie gewinnt sie in der Erforschung der Zusammenhänge in der landwirtschaftlich genutzten Kulturlandschaft.

In der Sicht aller Zeiten bis in unsere Gegenwart herauf war die Natur ein den Menschen von der Schöpfung anvertrautes Gut, das er niemals als persönlichen Besitz betrachten durfte wie eine Ware, die er erhalten oder zerstören konnte nach seinem Willen. Diese Haltung lebt immer noch im bäuerlichen Pflegeverhalten gegenüber Pflanze und Tier. Die Industrialisierung der Agrarwirtschaft aber erzwingt eine völlige Umorientierung auf allein rationalistische Kommerzialisierung. Sie müßte auf allen Gebieten den Wettlauf zur restlosen Gewinnmaximierung mitmachen.

Und genau hier trennen sich die Wege zwischen bäuerlicher und industrieller Landwirtschaft! Bis jetzt liefen diese beiden Entwicklun-

gen scheinbar nebeneinander, bald die eine, bald die andere mehr betonend. Die industrielle aber würde bald einen Punkt erreichen, der eine bäuerliche Landwirtschaft auf familienbetrieblicher Grundlage auflösen würde. Doch nur die bäuerliche Landwirtschaft hat unsere Kulturlandschaft aufgebaut und kann sie auch in der Zukunft gegenüber dem Riesen «industrielle Weltwirtschaft» auf die Dauer erhalten!

Darum auch fordert der großstädtische Soziologe Freyer: *«Der Bauernstand bleibt auch in der ausgereiften Industriegesellschaft ein notwendiger Lebensbereich der gesamten menschlichen Gesellschaft, der niemals mit politischen Mitteln ruiniert werden darf!»*

Damit tritt die Sage vom Riesen und Bauer in ein völlig neues Licht: Ist nicht die Industriegesellschaft zum übermächtigen Riesen angewachsen, für den Bauer und Landwirtschaft zum «Spielzeug» abzusinken in Gefahr gekommen ist? Doch auch bei dem «Riesen» wachsen die Bedenken in der unwiderstehlich wachsenden Umweltbewertung.

Landwirtschaft – wohin? Die Antwort darauf kann nur lauten: Die Lehren der Ökologie weisen die neue Richtung . . .!

Franz Braumann

Boden und Pflanze – Schicksal für Tier und Mensch

So hat der große französische Tierarzt, Professor André Voisin sein schon 1959 erschienenenes weltberühmtes, schlichtes Werk übersprochen. Prof. Bresson führt in seiner Einführung zwei Sätze Prof. Voisins an:

«Es ist dieselbe Erde, welche die Ähre und den Menschen schafft.» –
«Das Tier und der Mensch sind die biochemische Photographie des Bodens».

Ich habe meine Familien oft schon auf das Denken des großen französischen Tierarztes hingewiesen.

Wenn ich auch jetzt wieder einige seiner Gedanken in «Kultur und Politik» wiedergebe, führt das meine Familien auf die Grundlagen,